

WÄHREND CORONA IN KOREA



Quelle: urlaubspiraten.de

2020

Der schlechteste Zeitpunkt für ein
Auslandssemester – oder doch nicht?

Während Corona in Korea

DER SCHLECHTESTE ZEITPUNKT FÜR EIN AUSLANDSSEMESTER – ODER DOCH NICHT?

VOR DEM AUFENTHALT

Neben den üblichen Dokumenten, die man für ein Auslandssemester anfertigen muss, sollte man sich rechtzeitig um ein Visum kümmern. Dies kann man bei einer koreanischen Botschaft (z.B. in Niederrad) erledigen. Seid euch bewusst, dass der ganze Prozess etwa einen Monat dauert und - zumindest war es bei mir so - euer Reisepass in dieser Zeit bei der Botschaft bleibt.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Kurswahl. Wenn ihr euch für die SKKU entschlossen habt, solltet regelmäßig eure E-Mails checken, um herauszubekommen, wann genau die Anmeldung beginnt. Die meisten Kurse haben nämlich nur begrenzte Kapazitäten. Der Start für die Kursanmeldung war aufgrund der Zeitverschiebung um 2 Uhr morgens deutscher Zeit. Es wird erklärt, dass ihr die Anmeldung entweder über den Browser oder über eine App machen könnt. Ich empfehle euch sehr die App zu verwenden. Denn so wie ich es mitbekommen habe nutzen die meisten koreanischen Studenten den Browser und wenn tausende Personen im selben Moment auf die Website möchten, bricht der Server gerne zusammen. Die App nutzen anscheinend weniger Leute und dadurch gibt es dieses Problem eher weniger. Da ihr vor der Anmeldung sehen könnt wie viele andere den Kurs in ihrem „course bag“ haben, solltet ihr zuerst versuchen in die beliebten Kurse mit wenig Plätzen zu kommen. Hier ist es durchaus üblich, dass der Kurs nach wenigen Sekunden bereits voll ist. Daher empfehle ich ab 1 Minute vor Anfang der Anmeldezeit immer wieder versuchen sich anzumelden, da man keine direkte Nachricht bekommt, wann die Plätze freigegeben werden. Falls ihr es nicht in einen Kurs schafft könnt ihr versuchen die Professoren direkt anzuschreiben. Für Austauschstudenten wird dann öfters noch ein Auge zugeedrückt. Oder man hat das Glück wie ich und wird trotz mehreren Mails ignoriert. Aber selbst dann gibt es noch eine zweite Phase, in der man Kurse wechseln kann, wo man noch einmal sein Glück versucht! Es ist daher auch keine schlechte Idee sich für mehr Kurse einzuschreiben, als man eigentlich möchte. Es ist einfacher Kurse, die man dann nicht mehr möchte zu verlassen, als noch neue zu finden.

Da es an der Sungkyunkwan University zwei Campus gibt, solltet ihr darauf achten, dass eure gewählten Kurse auch auf eurem Campus stattfinden. Es gibt einen Campus in Seoul und einen in Suwon. Dies entspricht etwa der Distanz von Frankfurt nach Darmstadt.

Die Koreaner benutzen zudem viele andere Apps, als in westlichen Ländern. Diese werdet ihr alle früh genug kennenlernen, aber hier ein paar, die gerade anfangs sehr hilfreich sein können. Wichtig ist es per KakaoTalk (das koreanische WhatsApp) Neuigkeiten von eurer Uni oder anderen Austauschstudenten zu bekommen. Zusätzlich ist KakaoMetro sehr hilfreich, um sich im riesigen U-Bahnnetz von Seoul zurechtzufinden. Taxifahrer sprechen sehr selten Englisch. Mit KakaoT könnt ihr euch per App ein Taxi rufen und den Zielort bereits festlegen. Der Taxifahrer weiß somit genau, wo ihr hinwollt und ihr bekommt sogar anfangs eine Abschätzung wie viel euch die Fahrt kosten wird.

IN KOREA

Dormitory / Wohnheim

Ich war während meines Aufenthaltes am Suwon Campus und daher kann ich nur davon meine Erfahrungen schildern.

Das gesamte Wohnheim befindet sich auf dem Campus. Dadurch hat man sehr kurze Wege zu den Vorlesungen, auch wenn der Campus im Vergleich zur FRA UAS riesig ist. Oder eher hätte man gehabt, denn aufgrund von COVID-19 wurden alle Vorlesungen online gehalten und die meisten Gebäude auf dem Campus waren geschlossen.

Alle Austauschstudenten wohnen im selben Gebäude und teilen sich jeweils zu zweit ein Zimmer. Das Zimmer ist zwar recht klein, aber hat alles, was man braucht und einen guten Schreibtisch. Das größte Manko für mich war die harte Matratze, dessen Federn man deutlich spüren konnte. Beim Einziehen müsst ihr außerdem Bettwäsche, Kissen und Decke selbst besorgen. Wäsche waschen hingegen kann man kostenlos und die Benutzung des Trockners kostet weniger als 1€.

Es ist nicht erlaubt Fremde mit ins Gebäude zu nehmen oder sich auf den Stockwerken der Studenten anderen Geschlechts aufzuhalten. Dies wird auch streng durchgesetzt. Zusätzlich gibt es eine Ausgangssperre von 1 Uhr bis 5 Uhr morgens, jedoch nur für Bachelor-Studenten. Dies bedeutet, dass man zu dieser Zeit das Gebäude weder betreten noch verlassen kann. Wenn man also mal länger wegbleibt, muss man sich die Zeit bis um 5 Uhr vertreiben.

Mit Kochen ist es relativ schwierig. Im Wohnheim selbst gibt es lediglich eine Mikrowelle und Wasserspender mit heißem Wasser auf jedem Stock. Man konnte sich für eine richtige Küche anmelden, diese war jedoch in einem anderen Gebäude, was mir

persönlich zu umständlich war. Das heißt, das „Kochen“ beschränkte sich meistens auf das Aufgießen von heißem Wasser für instant Nudeln.

Normalerweise gibt es im Erdgeschoss des Wohnheims (und auch in anderen Gebäuden) Mensas, wo man recht günstig essen kann. Diese, sowie auch ein hauseigenes Fitnessstudio, waren aufgrund der Hygienebestimmungen jedoch geschlossen.

Da das ganze Semester online war, haben sich die meisten Austauschstudenten in Gruppen zusammengetan und über Airbnb Wohnungen in Seoul gesucht, was aufgrund der fehlenden Touristen auch sehr günstig war (etwa gleicher Preis wie Wohnheim).

Kurse und Unileben

Während es in Deutschland meist nur eine Klausur am Ende des Semesters gibt, setzt sich in Korea die Note aus mehreren Teilen zusammen. Zunächst gibt es 2 Klausuren (midterm und final) sowie regelmäßige homeworks und assignments während des Semesters. Hinzu kommt, dass es eine Anwesenheitspflicht gibt. Das waren etwa 10% der Note, die gestrichen wurden, sobald mehr als 3 Vorlesungen nicht besucht wurden. Die genaue prozentuale Aufteilung der Noten ist je nach dem Lehrplan der Kurse unterschiedlich.

Insgesamt war der Lernaufwand nach Kurs sehr unterschiedlich. In einem Kurs habe ich nie eine Hausaufgabe oder etwas in der Art gehabt, es gab auch kein midterm. In den anderen Kursen gab es normalerweise jede Woche eine Hausaufgabe, in einem Kurs war diese besonders zeitaufwändig.

Somit hat es viel mit Glück oder Pech zu tun gehabt, wie stark jeder ausgelastet war. Manche waren jeden Tag von morgens bis abends dabei für die Kurse Aufgaben zu erledigen, während andere Kurse gewählt haben, die kaum oder sehr leichte Aufgaben verteilten. Ich erinnere mich noch an die final Klausurphase, als die meisten und auch ich fast nur noch am Lernen waren und einer von unserer Gruppe nur rumgesessen hat, da er nur ein paar kurze Präsentationen als Prüfungsleistung halten musste.

Im Gespräch mit den anderen Austauschstudenten ist mir auch eine Sache aufgefallen. Es gibt viele Kurse im Schema von „Introduction to...“, was erstmal nach einem leichteren Kurs klingt. Ich belegte auch so einen Kurs und in der Tat geht es auch viel um Einführung in ein bestimmtes Thema und keine fortgeschrittenen Themen. Jedoch haben

ich und andere bemerkt dass es in allen Kursen dieser Art einen vergleichsweise hohen Lernaufwand benötigt. Von daher würde ich abraten mehrere „Introduction to...“-Kurse zu belegen.

Das Online-Semester hat im Großen und Ganzen jedoch ziemlich gut funktioniert. Online Vorlesungen sind nichts neues an der SKKU. Von daher gab es schon eine Infrastruktur und es gab relativ wenige Probleme, wenn ich das mit dem vergleiche, was mir Freunde in Deutschland erzählt haben. In dem genannten Portal werden jede Woche die neuen Vorlesungen freigeschaltet. Die Anwesenheitspflicht gilt erfüllt, sobald das Video zu 90% geschaut wurde. Für jeden Kurs gibt es dort einen getrennten Teil, in dem Fragen gestellt werden und auch Hausaufgaben gegeben und hochgeladen werden können.

Das Englisch der Professoren würde ich als durchwachsen bezeichnen. Von sehr gutem Englisch bis hin zu einer sehr stark mit koreanischem Akzent belasteten Aussprache fand sich alles wieder. Nachdem ich mich an die eigene Aussprache gewöhnt habe, ging es etwas besser. Für mich bereitete dies jedoch keine schwerwiegenden Probleme beim Lernen.

Die Vorteile am Lernen online waren, dass man die Vorlesungen schauen konnte, wann man möchte. Man hat insgesamt eine Woche Zeit, um die Arbeit für alle Kurse zu erledigen. So kann sich jeder die Arbeit einteilen, wie es ihm passt. Dadurch war es auch einfacher während des Semesters zu verreisen. Zusätzlich kann man beim Schauen der Videos pausieren, die Abspielgeschwindigkeit ändern und zurückspulen falls man etwas nochmal hören möchte. Alles Dinge, die schwieriger sind, wenn man gleichzeitig mitschreiben muss und nicht auf Pause drücken kann. Einer meiner Professoren hat mit Zoom Live-Vorlesungen gemacht, damit die Studenten auch in Echtzeit ihre Fragen stellen konnten. Das Niveau ist von Kurs zu Kurs sehr unterschiedlich. Das empfinde ich in Deutschland aber auch so. Von daher würde ich sagen, das Lernniveau ist etwa das gleiche.

Eine weitere Besonderheit aufgrund der Situation waren die Prüfungen. Es gab zum einen Prüfungen / Aufgaben, für die wir dann 24 Stunden Zeit hatten. Natürlich hat man sich dabei mit den anderen aus dem Kurs abgesprochen. Dann gab es auch Prüfungen, bei denen mit dem Handy am Zoom Meeting teilgenommen hat und sich selbst so gefilmt hat, dass Gesicht, Papier und Hände immer zu sehen waren. Nachdem die Zeit abgelaufen ist, hat man 5 min. Zeit Fotos zu machen und diese hochzuladen.

Die Corona-Pandemie in Korea

Als ich in Korea angekommen bin, war es der schlimmste Zeitpunkt mit etwa 500 Neuinfektionen jeden Tag. Trotzdem wurde zu keinem Zeitpunkt ein Lockdown ausgerufen. Lediglich große Events wie Konzerte und Messen wurden abgesagt und Einrichtungen wie Museen und Schwimmbäder blieben geschlossen. Ansonsten konnten wir unsere Freizeit frei gestalten. Restaurants, Bars und Clubs waren geöffnet. Es gab die Hinweise, dass man Menschenmassen meiden sollte, aber das waren Hinweise und nicht mit Strafen verbunden.

Korea ist nach dem ersten starken Anstieg sehr gut mit den Neuinfektionen zurechtgekommen. Da die Zahl der Infizierten noch gering war, wurde Tracking eine sehr wirkungsvolle Methode. Im Gegensatz zu Corona Warn-App in Deutschland wurden bei einem bestätigten Fall in Korea die tatsächlichen GPS Daten des Infizierten angeschaut und Warnungen an alle in einem gewissen Umkreis geschickt. Die Anzahl der Tests war in Korea weltweit am höchsten und so konnten Infektionsketten früh unterbrochen werden. Dies wurde unterstützt durch das konsequente Tragen von Masken. In öffentlichen Verkehrsmitteln Pflicht, doch die Koreaner trugen eigentlich wenn sie das Haus verließen immer eine Maske. Wenn man also draußen rumlief trugen bestimmt 90% der Menschen eine Maske – ohne öffentliche Maskenpflicht! Dies war auch möglich, da es genug Masken gab. Zwar war am Anfang die Verfügbarkeit recht knapp, aber da es auch vor Corona normal war Masken zu tragen, gab es schon eine Industrie, die in der Zeit mehr produzieren konnte.

Koreaner tragen nämlich aus hauptsächlich zwei Gründen Masken. Erstens aus Respekt, um bei Krankheit keine Mitmenschen anzustecken und zweitens wegen der Luftverschmutzung. Winde tragen viel Staub aus der chinesischen Wüste und den Fabriken auf die koreanische Halbinsel. In dieser Zeit ist es gefährlich ohne Maske das Haus zu verlassen und selbst mit Maske sollte man nur das nötigste Draußen erledigen. Über verschiedene Apps kann man sehen, wie stark die Luft mit Staub belastet ist.

Leben in Korea

In Korea ist vieles sehr anders und als Austauschstudent lernt man manche Dinge mehr und manche weniger kennen. Eine Sache, über die man sehr viel erfährt, ist das koreanische Essen. Der Hauptgrund: In Korea auswärts essen ist sehr günstig. Gerade in der Umgebung von den Universitäten bieten Restaurants



sehr günstige Mahlzeiten an, um die Studenten in ihr Lokal zu locken. Wenn man sich etwas auskennt, findet man für drei bis vier Euro ein vollwertiges Essen. Wasser gibt es immer gratis. Zusätzlich bekommt man viele kleine Beilagen wie Kimchi (fermentierter Kohl), Bohnensprossen, Suppe usw.

Die meisten Restaurants sind zudem oft kleiner als wir das in Europa gewöhnt sind, oft mit Platz für weniger als 20 Personen. Man merkt, wie effizient der Platz genutzt



werden muss, im Land auf Platz 3 der am dichtest besiedelten Länder (nach Stadtstaaten wie Singapur etc.). Läden und Restaurants finden sich in verschiedenen Stockwerken. So muss man, wie in einem Apartmenthaus, die Treppen hochsteigen, um die Tür zum Restaurant zu finden.

Ohne konkrete Hinweise von Einheimischen verirrt man sich selten in diese Lokale. Außerdem ist es üblich, dass Bilder oder Autogramme von Prominenten, die in dem Restaurant gegessen haben, hängen. Damit wird aktiv Werbung gemacht. Darüber hinaus spezialisiert fast jedes Restaurant auf eine Art von Gericht. So sucht man das Restaurant meist danach aus, was man essen möchte.

Die koreanische Küche ist sehr divers und bietet alles von scharf über würzig bis hin zu süß. Suppen und Reis sind ein integraler Bestandteil. Und auch wenn der Trend langsam Anschluss findet, ist es in Korea sehr schwierig sich vegetarisch oder gar vegan zu



ernähren. Hauptsächlich wird dabei Schwein und Rind gegessen, wobei Schweinebauch sehr beliebt ist und den Kern des koreanischen BBQ (links) ausmacht. Die Schärfe vieler Gerichte war für mich anfangs durchaus ein Problem, doch ich würde jedem empfehlen trotzdem

die scharfen Gerichte zu probieren. In den ersten zwei Wochen war es teilweise sehr schwierig. Aber auch an die koreanische Schärfe kann man sich gewöhnen und hat dann eine viel größere Auswahl an Gerichten, die man essen kann. Weniger gefallen hat mir, dass in Korea vieles unnötig süß ist. So sind oft Sandwiches oder Käse süß. Im Gegenzug hatte ich den Eindruck, dass wenig Salz verwendet wird.

Nachtleben

Die Koreaner trinken sehr gerne und viel. Da es üblich ist lange zu arbeiten, sieht man oft Gruppen von Arbeitskollegen zusammen trinken. Dabei ist Bier und Soju (Spirituose aus Reis) am beliebtesten. Soju ist extrem günstig (~1€ für 360ml mit 8-20%) und auch wegen seinen verschiedenen



Geschmacksrichtungen bei den Austauschstudenten populär. Zum Trinken wird aber auch immer etwas gegessen, deshalb trifft man sich dafür in dafür vorgesehenen Restaurants. Wenn man dort nur trinken möchte, wird einem oft gesagt, dass man auch etwas zu essen bestellen muss. Falls man nichts mehr essen möchte, findet man auch klassische Bars. Dort trifft man jedoch auf mehr Ausländer als Koreaner. Wenn nach etwa 23:30 Uhr keine Bahn mehr fährt, ist ein Taxi eine gute Alternative. Diese sind im Vergleich zu Deutschland auch ein gutes Stück günstiger. Aber nehmt euch in Acht: gerade, wenn die Straßen nachts leerer sind, neigen die koreanischen Taxifahrer gerne mal dazu, das Gaspedal etwas mehr durchzudrücken. Nicht selten wird man mit 100

km/h durch eine 60er Zone chauffiert. Aus diesem Grund gibt es die Anekdote, dass viele Jungs in Korea gerne mal Formel 1 Rennfahrer werden möchten. Diejenigen, die nicht gut genug sind, wählen die nächstbeste Option und werden Taxifahrer.

Fazit

Das Auslandssemester war für mich eine unglaublich gute Entscheidung. Allein schon ein Auslandssemester an sich, ohne Korea einzubeziehen, ist eine großartige Erfahrung. Man lernt so viele neue Leute kennen, mit denen ich teilweise immer noch Kontakt habe, und erlebt viel zusammen. Gerade zur Corona-Zeit bin ich froh, dass ich nach Korea gegangen bin, da die Situation sehr gut unter Kontrolle war und das öffentliche Leben im Großen und Ganzen noch normal ablief. Darüber hinaus ist Korea auch sehr anders als Deutschland. Auch ein Grund, warum ich dieses Land gewählt habe. Und während eines Auslandssemesters hat man viel Zeit die einzelnen Facetten dieser anderen Welt genau kennenzulernen. Also geht ins Ausland und falls ihr neugierig geworden seid vielleicht ja nach Korea!

